



Oliver Baier machte dem Publikum bei seinem Schlagerschlachtfest in Mendocino ein Bett im Kornfeld und schüttete seine Sorgen in ein Gläschen Wein sowie Zucker in den Kaffee. Foto: zel

## Theo, wir fahrn nach Bonn?

Oliver Baier schlachtete Schlager im Lyz

zel Siegen. „Schlager müssen gesungen werden, weil sie zu dumm sind, gesprochen zu werden“, wusste Gisela Uhlen. Oliver Baier zuckt da mit den Schultern. Gerade gesprochen, mal mit Hitler'schem Zungenschlag, mal wild wie von Kinski, machen Schlager, Gassenhauer, Hits (die Wörter suggerieren eine latente Gewaltbereitschaft!) dem Kabarettisten so recht Freude. Und seinem Publikum auch. Zur „Schlagerschlachtung“ war am Samstagabend ein amüsierwilliges Völkchen ins Kleine Theater Lyz gekommen. Es erlebte einen Parforceritt durch unterirdisch schlechte deutschsprachige Reimereien (die einem gesungen eben nie so auffallen), bekam eine fast wissenschaftliche Erklärung des Phänomens Schlager sowie eine Antwort auf die Frage, warum Vicky Leandros eigentlich mit Theo ausgerechnet nach Lodz will, wo es ja auch einsilbige Städte wie Prag oder Bonn hätten sein können.

Ein Bild von Schopenhauer und den Schalk im Nacken, begann Baier (in Österreich ein bekannter Radio- und Fernsehmoderator) philosophisch. Die „gemeinsame Temperatur“ von Künstler und Publikum war angestrebt, sie erhöhte sich schon beim Hören des Textes „Die Sonne scheint bei Tag und Nacht“ (!), wozu ein entfesselter Zuschauer mit einiger Verve das „E Viva España“ schmettern durfte – und das auch noch tat, als schon längst das „Bett im Kornfeld“ gemacht war. Der geplante Gag war dahin, aber Baier nicht nachhaltig aus dem Konzept gebracht. Seine Thesen vom „systemimmanenten Reimzwang“ und dass Schlager sich wie Pornos verhalten (nämlich eine Realität vorgaukeln, die so nicht existiert, und Frauen suggerierten, es gäbe Männer, die Gefühle artikulieren können), untermauerte er mit schönen, punktgenau eingespielten Musikfetzen. Seine Sorgen schüttete der wortgewandte Wiener in

mehrere Gläschen Wein und leerte jedes in einem Zug: Das heutige Komasaufen komme nämlich vom Kummersaufen, wie es weiland Willy Schneider im „Blauen Bock“ betrieben habe.

Sehr logisch erschien die Schlagzeile der „Bild“-Zeitung, dass Schlagersänger Michael Holm sich in finanziellen Nöten befindet, wenn man weiß, dass er jeden und jeden Tag wieder nach Mendocino fährt, das ist doch teuer! „Warum bleibt der nicht einfach da?“ Und schon sind wir beim Thema „arme Männer“: Matthias Reim und Wolfgang Petry wissen davon einige Lieder zu singen. Eine Wolfgang-Petry-CD war der Preis fürs Reimeraten, den die Zuschauerin Eugenia gar nicht haben wollte, aber leider doch gewann. Das Themengebiet „Familie und Drama“ wollte noch besprochen sein; hier bot sich sehr schön „Flori, das Dreistundenkind“ der Kastelruther Spatzen an – unglaublich! Die Diskrepanz zwischen Wort und Musik führte Baier vor bei „Küsse im Krieg“, dessen Text nach Friedenshymne im Stil von „We Shall Overcome“ klingt. Wenn aber die Spatzen-Musi dazu spielt, klatschen alle mit; was da erzählt wird, geht im allgemeinen Frohsinn unter. Nie wieder werden die stöhnend-lachenden Zuschauer nach der „Schlagerschlachtung“ ihr WDR 4 vorurteilsfrei hören können – Oliver Baier hat ihnen sauber die Ohren geöffnet.

In einem großen Finale kamen alle seziierten Helden von Anita bis Bata noch einmal in einem wirren Traum zusammen – dann gab es als Zugabe ein bekifftes „Zucker im Kaffee“, und so manch einer wird sich fragen, warum er nicht schon selbst unter die Schlagertexter gegangen ist. Das Schreiben seichter Drei-Minuten-Dramolette scheint keine große Kunst. Die ernsthafte, entlarvende und daher hochnotunterhaltsame Analyse derselben durch Oliver Baier war eine.